



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Das Bürgerhaus in Schlesien**

**Burgemeister, Ludwig**

**Berlin, 1921**

IV. Die Barockzeit.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-94876](#)



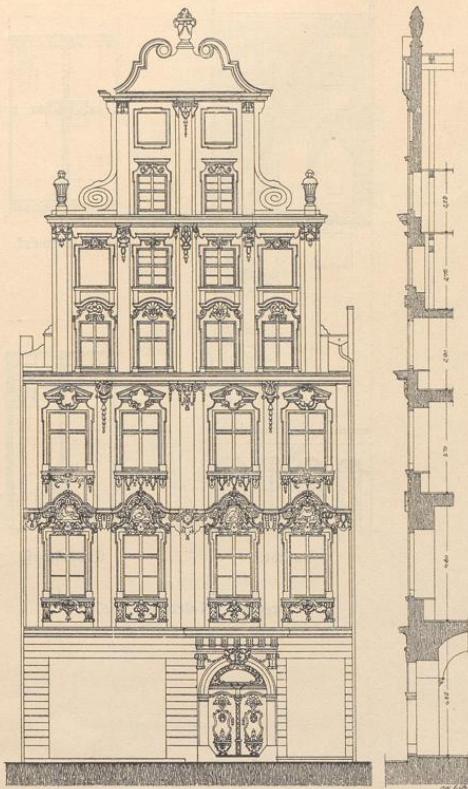
Breslau, Blücherplatz 4 u. 5.  
Aufn. v. E. v. Delden in Breslau.

## Die Barockzeit.

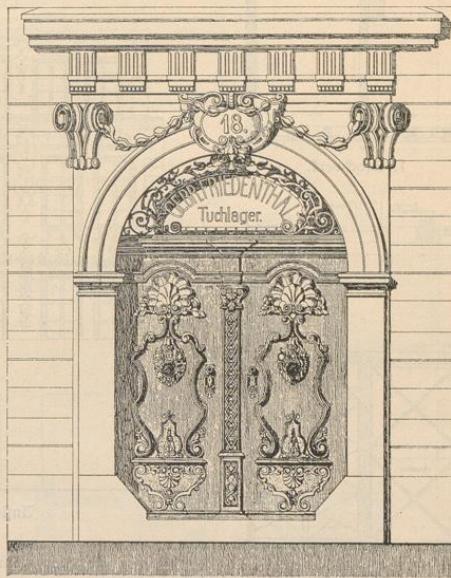
Der Dreißigjährige Krieg war zu Ende und eine neue Tätigkeit begann sich zu entfalten. Während man in Breslau bisher ohne eigentliche Bauvorschriften ausgekommen war, wurde 1668 eine „neu umgefertigte, vermehrte und verbesserte Bauordnung“ erlassen. Ihre wichtigste Bestimmung ging dahin, daß jeder neue Bau vorher gemeldet werden solle, „damit nicht solcher Bau unformlich und zur Verstellung der Plätze und Gassen geschehen möge“. Mit dieser einzigen Vorschrift zur Sicherung schönheitlicher Rücksichten kam man aus. Die handwerklich-gründliche Schulung und das natürliche Empfinden taten das übrige. Dagegen war die Reihe der technischen Bestimmungen recht beträchtlich. Für Kellergewölbe war der Halbkreis vorgeschrieben, bei geringer Höhe wurde „ein halbes Oval“ zugelassen. In den Grenz- und Scheidemauern wurden die bis dahin so beliebten „Blinde“ (vgl. Abb. S. 6, 8, 9, 11, 12, 14, 57 usw.) verboten. Fenster gegen den Nachbar waren nicht gestattet. „Wer aber ja jemand gegen seinen Nachbar liebt oder Fenster benötigt, so sol er von der Gränze seines Nachbars . . . aufs wenigste drey Ellen verbleiben.“ Ausladungen oder Überhänge gegen die Straße auf Kragsteinen oder als Erker, hoch oder niedrig, waren nur „mit sonderlicher Verwilligung“ erlaubt, eine Bestimmung, die als Ursache dafür anzusehen ist, daß in der Barockzeit Erker und vorgekragte

Balkone nicht entstanden. Kellerhäuser wurden fernerhin gänzlich untersagt. „Die Dächer sollen ohne Noth nicht so hoch und spitzig gemacht werden, sondern einer rechten und zu der breiten wol proportionierten Höhe und aufs meiste nicht höher als nach Aufrag eines gleichseiten Triangels, also daß die Sparren des Daches nicht länger als die Breite des Gebäudes seyn mögen.“ Schindeldächer wurden seitdem verboten und Ziegelräder vorgeschrieben. Die weit vorstehenden hölzernen Rinnen sollten durch Kupferrohstäbe ersetzt werden. Auf allen Häusern sollten Estriche gegen Feuersgefahr aufgebracht werden. Hölzerne, mit Lehm ausgesteckte „Feuermauern“ (Schornsteine) wurden künftig hin untersagt. Als einzige hygienische Vorschrift war aufgenommen, daß die „heimlich Gemach“ einen Abstand von anderthalb Ellen von des Nachbars Erbe haben müßten. Die Überwachung der Bestimmungen lag Erbbeschauern in Verbindung mit den Werkleuten der Maurer, Steinmeißen und Zimmerleute ob.

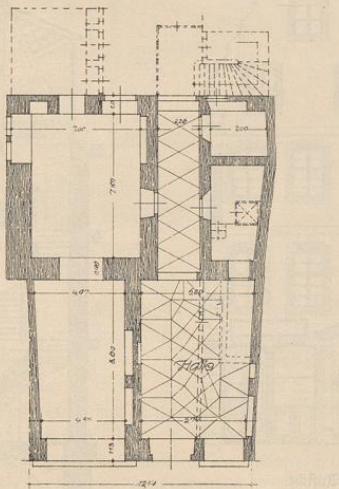
Wenn wir die Bürgerhäuser der Barockzeit in Breslau beschauen, finden wir keine Wesensänderung gegenüber der früheren Zeit. Wo neue Fronten entstanden, scheinen die Grundmauern und mit ihnen die Grundzüge des Grundrisses fast ausnahmslos beibehalten worden zu sein. Wirkliche Neubauten auf jungfräulicher Fläche kamen in dem engbebauten Stadtbezirk



Breslau, Ring 18. Ansicht.

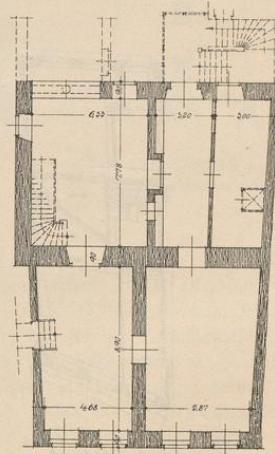


Breslau, Ring 18. Portal.

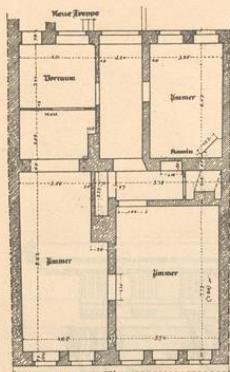


Breslau, Ring 18. Erdgeschoß.

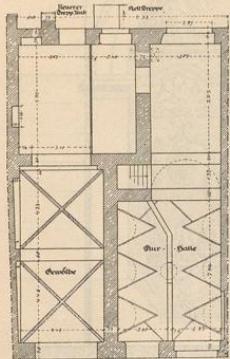
Aufg. v. Regdmstr. Gebr. Thrlch.



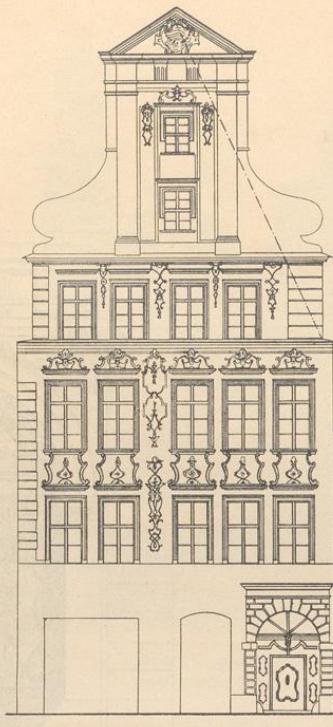
Breslau, Ring 18. 1. Stockwerk.



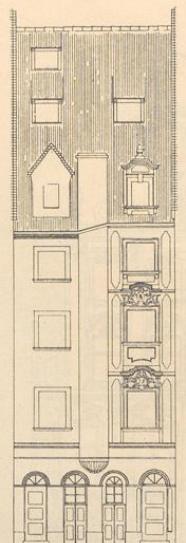
1. Stockwerk.



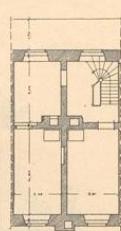
Erdgeschoß.



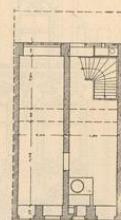
Ansicht.



Ansicht.



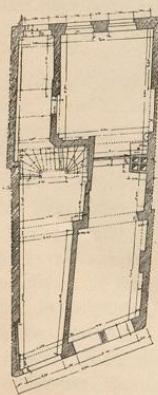
1. Stockwerk.



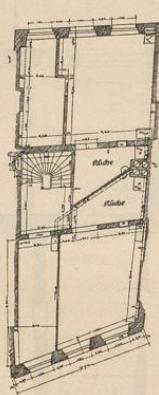
Erdgeschoß.

Breslau, Malergasse 14/15.

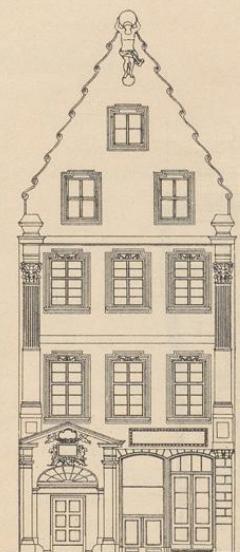
Aufg. v. Arch. Kurt Langer.



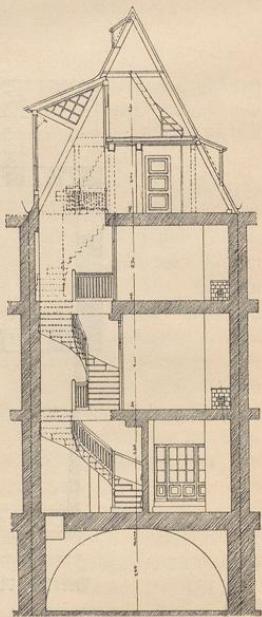
Erdgeschoß.



1. Stockwerk.



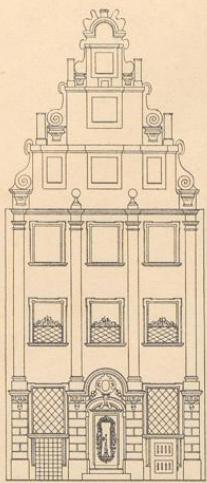
Ansicht.



Schnitt.

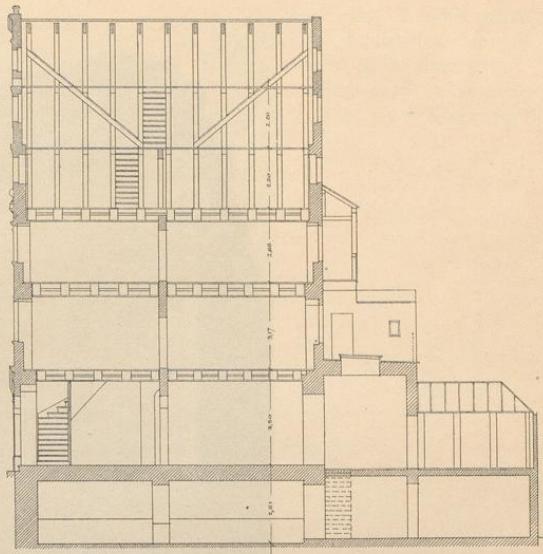
Breslau, Blücherplatz 11.

Aufg. v. Arch. Kurt Langer.

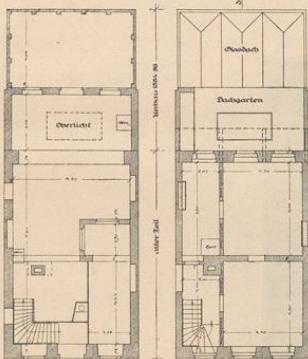


Breslau, Weißgerbergasse 40.  
Ansicht.

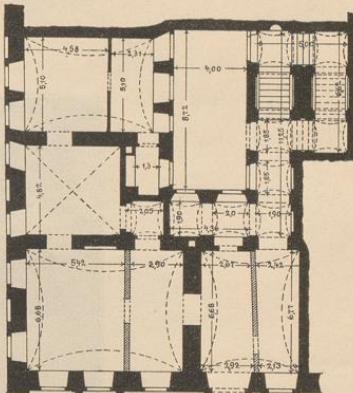
Aufg. v. Stadtbauamt Breslau.



Breslau, Weißgerbergasse 40. Längenschnitt.



Breslau, Weißgerbergasse 40.  
Erdgeschoß u. 1. Stockwerk.



Breslau, Ritterplatz 4.  
Aufg. v. Verfasser.

ja überhaupt nicht vor. Auch die Grundform des Gebäude-  
aufisses mit dem hohen Dache blieb vorherrschend dieselbe.  
Wenn auch die Bauordnung von 1668 das eigentliche Steil-  
giebeldach zurückdämmte, so blieb es doch, wo nur stilistische  
Abänderung der Fassaden ohne Änderung des dahinterliegen-  
den Daches eintrat, bestehen. Und es wirkt ergötzlich, zu ver-  
folgen, wie die Baumeister sich bemühten, die Pilasterstellungen  
des Barocks mit der gegebenen, dem schweren Architekturgerüst  
widerstrebenden Umrißlinie in versöhnenden Einklang zu bringen<sup>1</sup>.

Der stilistische Umschwung war allerdings einschneidend genug.  
Gegenüber der ins Kleine gehenden, feinverwigen Auffassung  
der Fassaden, wie sie der Renaissancekultur eignete, trat jetzt  
die Neigung für große wuchtige Verhältnisse, für bewegte  
Linien und starke Schattenwirkung hervor. Ein starkes Prunk-  
bedürfnis führte dazu, die Fronten von unten an bis zur Giebel-  
spitze reich zu gliedern und zu schmücken.

Als Beispiel der entwickelten baroden Art ist das Haus  
Blücherplatz 4<sup>2</sup> anzusprechen (Abb. S. 38). Das stark um-

<sup>1</sup> Vgl. Schles. Landeskunde II, 317.

<sup>2</sup> Abb. 9.



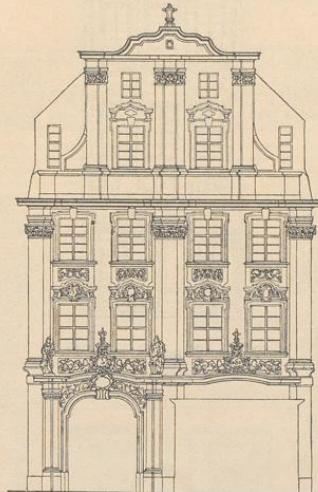
Breslau, Schuhbrücke 48.  
Aufn. Stadtbauamt.



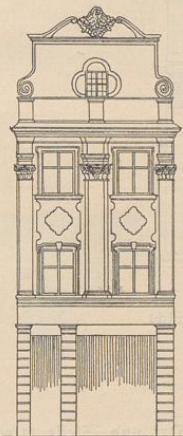
Breslau, Ring 6. Portal.  
Aufn. 3. Zent.

gebaute Erdgeschoß hat neben dem Mittelflur beiderseits gewölbte Geschäftsräume; auch im übrigen sind dem Grundriss die wesentlichen Züge der Bauweise der früheren Zeit eigen. Die Fassade ist im Erdgeschoß gequadert; das erste Stockwerk hat Pilaster mit toskanischen Kapitellen; die beiden folgenden Geschosse sind durch schlanke Pilaster mit ionischen Kapitellen

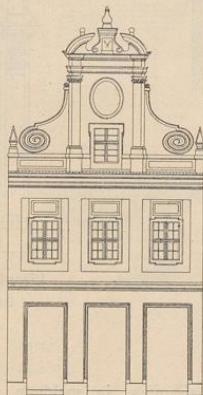
dientet das Haus Ring 18<sup>a</sup>. Auch dort bildet das gequaderte Erdgeschoß (Abb. S. 39) den Sockel. Darüber erheben sich, durch ein dünnes Hauptgesims abgeschlossen, die zwei vier-achsigigen Hauptgeschosse, einerseits durch Lisenen mit freien, kapitellartigen Krönungen zusammengefaßt, andererseits durch eine Zone von Schmuckwerk in Höhe der reichbewegten Fenster-



Bunzlau, Markt 4. Ansicht.  
Aufg. v. cand. arch. R. Rothe.



Bunzlau, Markt 1. Ansicht.  
Aufg. v. cand. arch. F. Kreuschner.



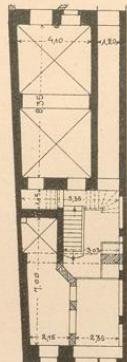
Potschau, Ring 78. Ansicht.  
Aufg. v. d. Baugew.-Schule Kattowitz.

zusammengefaßt. Darüber baut sich in zwei Staffeln von wieder je zwei Geschossen der mächtige Giebel auf, dessen Säulen korinthisierte Kapitelle tragen. Die Fenster der unteren Geschosse haben Verdachungen. Im Giebel sind Querovalfenster in ansprechendem Wechsel verwendet.

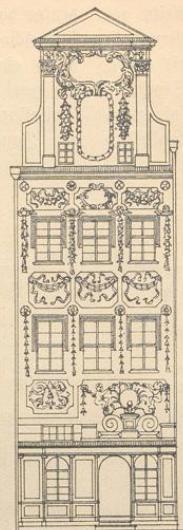
Eine Steigerung sowohl im Reichtum der Gliederung und des Zierwerks, als auch hinsichtlich der freieren Auffassung be-

verdachungen geschieden. Über dem Hauptgesims erhebt sich in eleganter Schlantheit in zwei zweigeschossigen Staffeln der Giebel, ebenfalls durch Lisenen mit ornamentalem Endigungen gegliedert. Alle Fenster haben Einfassungen mit reichen Verdachungen. Die ganze Front mit Zierwerk überponnen und doch klar und ebennäßig gegliedert, ohne eigentliches Übermaß.

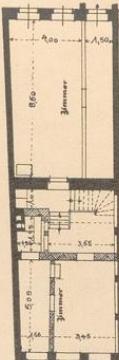
<sup>a</sup> S., Taf. 28.



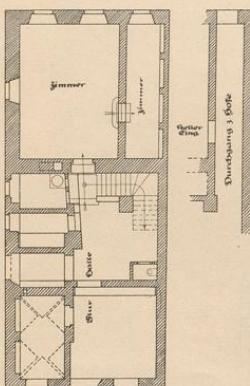
Erdgeschoß.



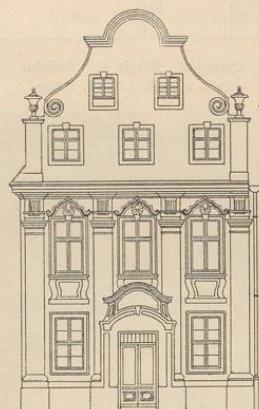
Neiße, Ring 26. Ansicht.  
Aufg. v. Stadtbauamt Neiße.



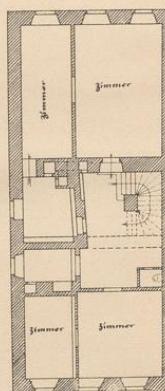
1. Stockwerk.



Erdgeschoß.



Liegnitz, Mittelstraße 68. Ansicht.  
Aufg. v. Stadtbauamt Liegnitz.



1. Stockwerk.

Aus dem Grundriss des Erdgeschosses, in welchem noch die mittelalterliche Überwölbung vorhanden ist, ergibt sich, daß die barocke Fassade vor das in seinen Grundzügen unveränderte Haus mittelalterlicher Entstehung vorge setzt worden ist, also nur ein neues Gewand darstellt.

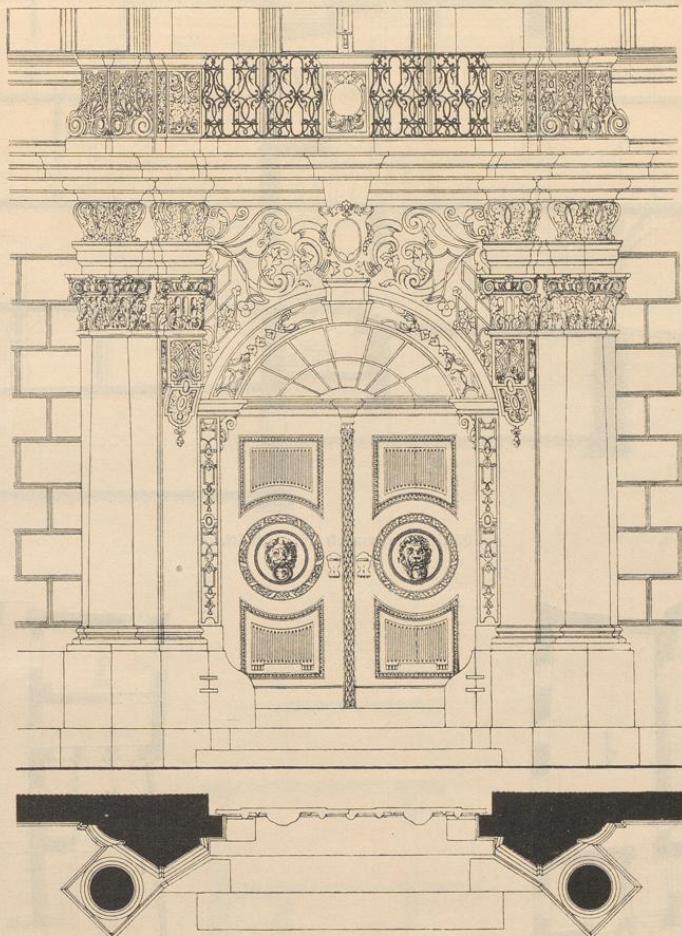
Ausschließlich auf zierliche Flächenbehandlung geht die barocke Umbildung der Schauseite Blücherplatz 11 aus (Abb. S. 40). Gegenüber dem überwuchernden Zierwerk wirkt der großgeschwungene Giebel etwas zu wuchtig. Der Grundriss zeigt, wie das vorbesprochene Beispiel, die stereotypen Zweiteilung in Flurhalle und Gewölbe, erweist also den Bau als Umbau. Statt der ursprünglichen Treppe, deren Lage im Schwerpunkt

noch an Ort und Stelle erkennbar ist, wurde in der Barockzeit eine neue Treppe an der Hoffront angebaut, die Innenräume enthalten zahlreiche Decken aus Stuck und sonstige Schmuckteile, die alle der mit verschlungenen Bändern arbeitenden Zeit von etwa 1730 entstammen.

Neben diesen Patrizierhäusern erscheint das Haus Nikolaistraße 31 recht bescheiden, weiß aber durch seine bizarre Komposition zu fesseln (Abb. S. 40). Der glatte mit Wellenlinie eingefasste Giebel, der darauf schließen läßt, daß es sich wieder um einen Umbau handelt, setzt sich auf je einen beiderseits flankierenden, durch zwei Geschosse reichenden Pilaster auf und wird von einem Atlas abgeschlossen. Das Erdgeschoß war, so-

weil es nicht durch die große Portalstellung in Anspruch genommen ist, ehemals gequadert. Der Grundriss entspricht in seiner Zweiteilung mit Flurhalle und Gewölbe, denen sich die Treppe als Schlüssel des Grundrisses anschließt, ebenfalls völlig den oben besprochenen Typen der Renaissancezeit in Breslau. Nur ist die ganze Durchführung ärmlicher, kleinbürgerlicher,

sonderes Interesse dadurch bietet, daß es die Lage an dem Wasserlaufe der die Stadt früher durchfließenden Ohle unmittelbar zu gewerblichen Zwecken ausnutzt. Die Hinterfront bildet einen Ausschnitt der „Weißgerberohle“<sup>5</sup>, Breslaus malerischster Gasse (Abb. S. 10), die von dem Handwerksbetrieb der ehemals dort ansässigen Weißgerber noch ihren Namen führt.



Schweidnitz, Burgstraße 16. Portal.  
Aufg. v. M. Onderka, Baugew.-Schule Kattowitz.

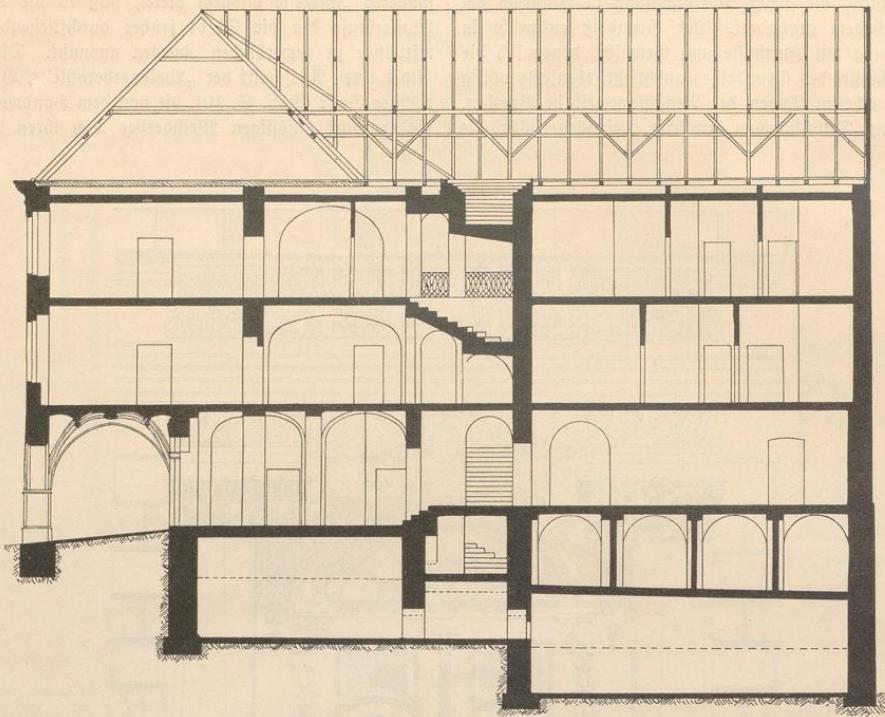
schiefwinklige Gestaltung der Baufläche mit ihren Folgen für die Form der Innenräume ungünstiger. Die primitive Lösung der beiden lichtlosen Rüthen im Obergeschoß dürfte bei Aufteilung der ursprünglich das ganze Geschoß umfassenden Wohnung in zwei kleine Quartiere entstanden sein. Markt ist das Dachhochlicht.

Einen noch weiteren Abstieg ins Kleinbürgerliche bedeutet das Haus Weißgerberstraße 40 (Abb. S. 41)<sup>4</sup>, das be-

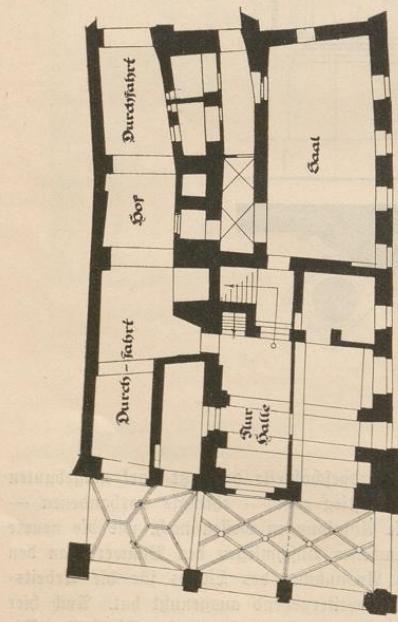
Von dem hinteren Erdgeschoßteile des jetzt stark umgebauten Hauses führte ein Abstieg zum — ehemals vorhandenen — Wasser hinab. Die Abbildungen weisen nach, wie die neuere Zeit durch terrassenweises Anschmiegen des Bauwerks an den Wassergraben und Ausnutzung des Lichtes für die Arbeitsstätten die Örtlichkeit weitergehend ausgenutzt hat. Auch hier befand sich offenbar an der Vorderfront eine Flurhalle. Die Treppe ist ebendahin gelegt, wo sie den weniger wertvollen

<sup>4</sup> V I, 157.

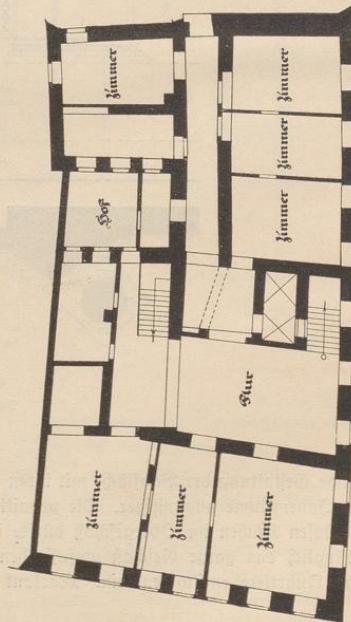
<sup>5</sup> Bgl. S. 12.



Görlitz, Untermarkt 26. Schnitt.



Görlitz, Untermarkt 26. Erdgeschoß.



Görlitz, Untermarkt 26. Obergeschoß.

Aufg. v. cand. arch. W. Genzmer u. E. Präßer.

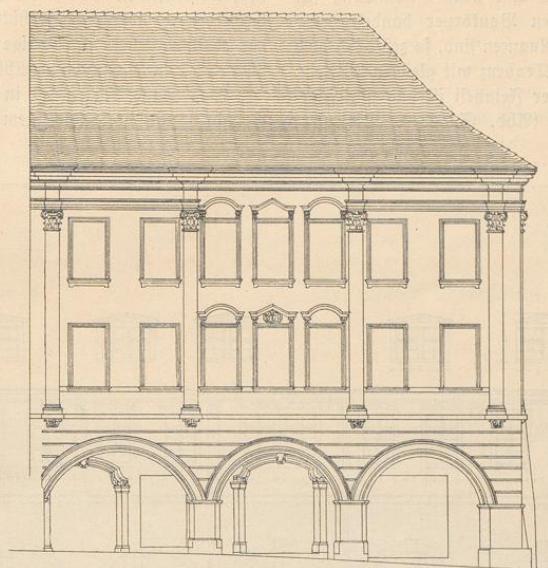
Raum einnimmt. Die nur dreigeschossige Front hat über gequadertem Sockel Pilaster, durch zwei Geschosse gehend, in etwas verzerrten Verhältnissen. Der steile Giebel ist ohne Pilaster nicht ungeschickt gegliedert.

Der kleinste Zuschnitt eines Bürgerhauses ist der Häuserreihe Malergasse 1 bis 15 zugrundegelegt, von der Nr. 14 und 15, vorgeführt werden<sup>6</sup>. Die beiden Häuschen waren früher selbständige einachsige Gebilde, „Eigenheim“ kleinster bescheidenster Gattung. Im Erdgeschoss (Abb. S. 40) befanden sich Fleischerwerkstätten, die nach hinten zu den „alten Fleischbänken“ hinausgingen. Es steht fest, daß früher jedes solcher einachsigen Häuschen von einer Fleischerfamilie bewohnt wurde. Jetzt sind zwei Häuser zusammengezogen und bieten in jedem Stock neben der Treppe drei einfenstrige Gelässe. Neu — auch für Breslau — und nirgends sonst wiederkehrend ist die Anbringung der Schornsteine in der Traufenseite auf Vorkragung.

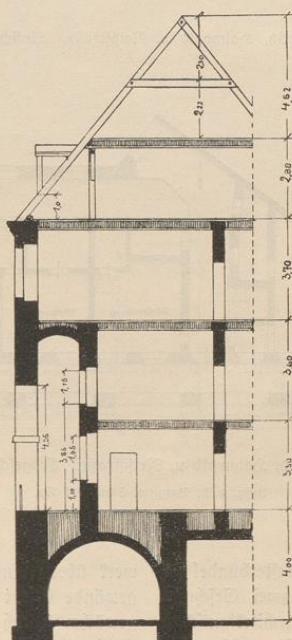
Wenn auch in außergewöhnlichem Beharrungsvermögen das Giebelhaus für die Barockzeit und darüber hinaus in Breslau vorherrschend und bestimmend bleibt, so kommt doch auch das Traufendach vor. Schon der vorbeschriebene Häuserblock in der Malergasse bildet ein Beispiel. Besonders aber ist Ring 6, ein Gebäude mit Pilasterteilung von vornehmer Haltung, zu nennen<sup>7</sup>. Im weiteren Ver-

<sup>6</sup> Ostdeutsche Bauzeitung, 14. Jahrg. 1916, 21 ff. Vgl. S. 11.

<sup>7</sup> Das Portal ist in Abb. S. 42 vorgeführt. Vgl. S. 169, 1.



Görlitz, Untermarkt 26. Ansicht.  
Aufg. v. cand. arch. W. Genzmer u. E. Praßer.



Görlitz, Hainwald u. Neißstraße.  
Aufg. v. d. Baugew.-Schule Görlitz.

lauf kam man sowohl von den reichen Pilastergliederungen wie den Giebeln ab und suchte die Wirkung wesentlich in der Bildung der Fensterumrahmungen. Das ehemals gräflich Burghausche Wohnhaus Schuhbrücke 48 (Abb. S. 42) läßt erkennen, welche behagliche und zugleich gediegene Wirkung dabei erreicht wird. Die Ecken, wie das Mittelrisalit des dreistöckigen Edhauses sind durch Quaderlisiken betont. In der ruhigen Front hebt sich das reicher gebildete Portal mit flachrund vorgebogener Brüstung wirlsam ab. Das Mansardendach ist durch zahlreiche Dachfenster und Aufsätze stark belebt und ausgenutzt.

Auch in der Grundrissbildung haben wir ein Festhalten an den alten Formen wahrnehmen können. Von einer eigentlichen Entwicklung ist nichts wahrnehmbar. Immerhin zeigt der Grundriß des Hauses Ritterplatz 4 (Abb. S. 41) neue Gedanken. Das anscheinend aus einem Umbau hervorgewachsene Edgebäude enthielt die übliche Flurhalle, daneben, um die Ecke biegend, andere gewölbte Räume; aber sie liegen um einen umbauten kleinen Hof und die längs der Front aufgereichten Zimmer werden durch einen Flur erschlossen und zusammengefäßt<sup>8</sup>. Zum ersten Male tritt uns hier der von baroden Klosterbauten her bekannte Flurgang in einem Wohnhause entgegen.

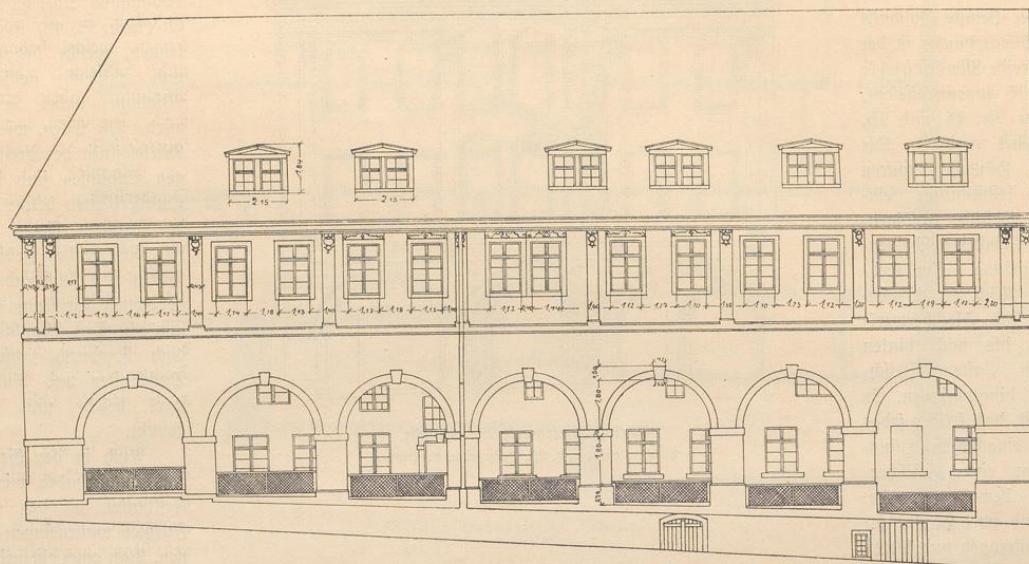
In den Provinzstädten, die im Einflussgebiet Breslaus liegen, ist die Entwicklung ähnlich. Namentlich insofern, als es

<sup>8</sup> S. 12, Abb. 41.

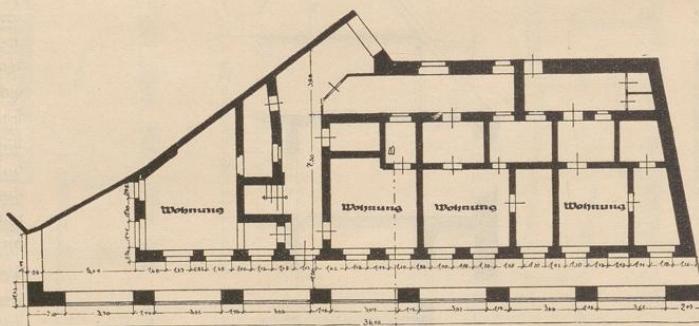
sich vorwiegend nur um Versetzung vorhandener Bauten in den Zeitspiel des Barocks, also um eine neue Gewandung für einen sonst unverändert bleibenden Baukörper handelt. So manigfach die Abstufungen und Nuancen sind, so zeigt sich doch im wesentlichen überall die gleiche Tendenz mit gleichen Mitteln. Ein Beispiel von außergewöhnlicher Feinheit ist das Patrizierhaus Markt 4 in Bunzlau (Abb. S. 43)<sup>9</sup>. Die vier-

der Barockgiebel eine rein äußerliche Kulisse darstellt, die mit dem konstruktiven Gefüge im Widerstreit steht. Eine wesentlich bescheidenere, aber recht geschickte und namentlich in der Lösung des Kulissengiebels eigenartige Front hat das zweiachsiges Haus Markt 1 in Bunzlau (Abb. S. 43).

Das Haus Ring 26 in Neiße (Abb. S. 44) ist nach Grundriss und dreigeschossigem Aufbau ein mit barodem Bei-



Görlitz, Hainwald u. Neißstraße. Ansicht.



Görlitz, Hainwald u. Neißstraße. Erdgeschöß.

Aufg. v. d. Baugew.-Schule Görlitz.

achsiges Front ist durch zwei Geschosse hohe Pilasterbündel in zwei Teile geteilt. Im Giebel sind ebenfalls zwei Geschosse zusammengezogen. Die Einzelheiten sowohl der architektonischen Profilierung als auch des Ornaments und Figurenschmudels verraten die Hand eines Meisters überdurchschnittlichen Ranges. Allerdings beweist gerade die Dachlösung dieses Baues, daß

<sup>9</sup> V. III, 556.

werk übersponnenes Renaissancehaus, wie durch die Fenster gewände belegt wird. Lediglich der Giebel ist barodes Eigen gewächs. Durch Überstreuen von Zierwerk über die ganze Fläche ist eine barode Gesamtwirkung erzielt worden.

Die Überpflanzung einer Palastarchitektur auf einen ganz kleinbürgerlichen Bau zeigt Mittenstraße 68 in Liegniz. Die zweigeschossige Dreiaachsenfront (Abb. S. 44) wird in ganzer

Höhe durch eine schwere Pilasterstellung gegliedert. Der anscheinend später entstandene Giebel weist in zwei Stockwerken schlicht eingeseitete Fenster auf und ist mit wuchtiger Volutenumrissslinie abgeschlossen. Der Grundriss des von drei Seiten mit Lichtzuführung begünstigten, hoflosen kleinen Gebäudes entspricht hinsichtlich der Flurhalle und anstoßenden Gewölbe der Überlieferung aus der Renaissancezeit.

Auch das Haus Ring 78 in Patschkau ist zweistödig, hat aber gerade umgekehrte Ausbildung (Abb. S. 43). Hier sind die zwei Geschosse ziemlich glatt gehalten. Der Giebel dagegen ist mit Pilasterstellung, schwungvollen Voluten und Giebelverdachung wirksam gestaltet. Der Grundriss hat nichts Besonderes. Ähnlicher architektonischer Rhythmus findet sich in schlesischen Kleinstädten nicht selten.

der Wohnkultur anzusehen, auch wird durch sie in die Hofarchitektur ein malerischer Einschlag gebracht (Abb. S. 10). In gleicher Weise sind bei Blücherplatz 11, Ring 8, Ring 19, Ring 29 u. a. in Breslau damals neue bequemere massive Treppenanlagen eingefügt worden, denen fast allen eine gewisse Monumentalität beiwohnt, wenn sie auch hinsichtlich der bequemen Gangbarkeit, Übersichtlichkeit und Beleuchtung von dem Ideal der heutigen Zeit weit entfernt bleiben. Während das Zeitalter der Renaissance im Inneren mit echtem Baustoff gearbeitet, Sandsteinarchitekturen eingefügt, Holz für Decken und Wandpaneele verwendet hatte, bevorzugt die Barockzeit gezogene und angetragene Stuckverzierungen, die sich nicht nur auf Decken, Wänden und insbesondere den Fensterleibungen der besseren Wohnräume, sondern namentlich auch in den



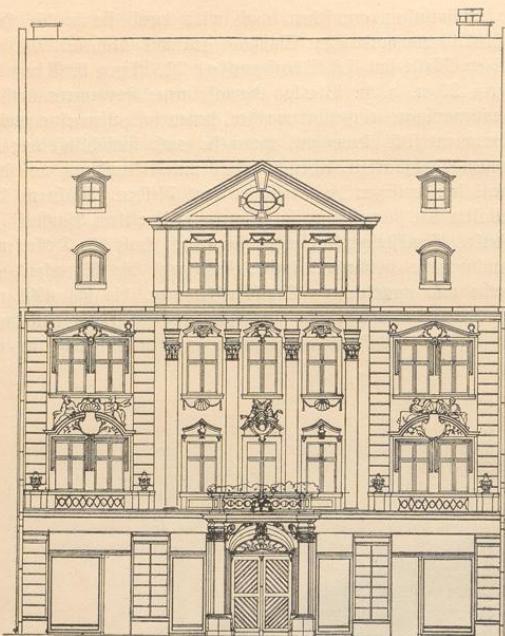
Görlitz, Obermarkt 29—31.

Aufn. v. R. Scholz in Görlitz.

Wenn nun auch die neue Kunst der Barockzeit bei den Bürgerhäusern wenig in den Organismus eingreift, vielmehr sich hauptsächlich auf die Außengestaltung der Bauten erstreckt, so bleibt sie für das Innere insofern nicht ohne Einwirkung, als die Vorliebe der Zeit für Prachtentfaltung, verbunden mit dem nach Überwindung der Folgen des Dreißigjährigen Krieges gestiegenen Reichtum, zu einer schmuddlichen, ja prunkvollen Ausgestaltung der Wohnräume führt. Wenn keine aus dem Mittelalter oder der Renaissance stammende Treppe in einem Bürgerhause der Provinz mehr nachzuweisen ist, so ist das darauf zurückzuführen, daß man schon in der Barockzeit anfangt, mit den schmalen und schlecht beleuchteten alten Treppen aufzuräumen. Beim Hause Ring 2 ist in der Barockzeit auf der Hofseite eine neue Treppe (Abb. S. 9) angebaut worden. Die gleichzeitig angefügte behagliche Hofstange ist als Meilenstein

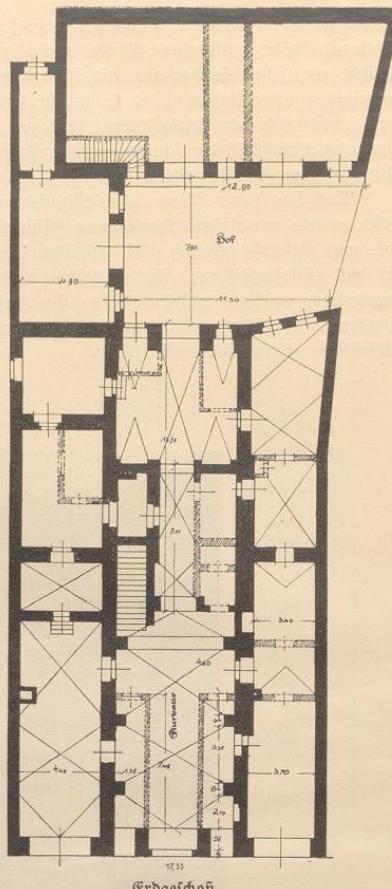
Treppenhäusern ausbreiteten, wobei die Zeitinde in den verschiedenen Jahrzehnten immer neue, stetig sich zu größerer Zierlichkeit entwickelnde Abwandlungen schuf. Als Beispiel wird auf Abb. S. 54 verwiesen, ohne daß darauf im einzelnen eingegangen werden kann. Für die Wände werden Stoff- und Lederbespannungen, Tapeten usw. üblich. Der Treppenflur Ring 7 war mit Delfter Fliesen bekleidet. Wie früher blieb auch das Haustor Gegenstand besonderer Sorgfalt und Prachtliebe, die sich auch auf die eigentliche Tür erstreckte (vgl. Ring 18, Abb. S. 39). Als neues Motiv erscheint der von Monumentalbauten auf das Bürgerhaus übernommene Balkonaustritt in Verbindung mit dem Portal durch Beispiele in Breslau, Ring 6 (Abb. S. 42), Schuhbrücke 48 (Abb. S. 42), und Schweidnitz, Burgstraße 16 (Abb. S. 45)<sup>10</sup>, prächtig vertreten.

<sup>10</sup> V. S. 66.

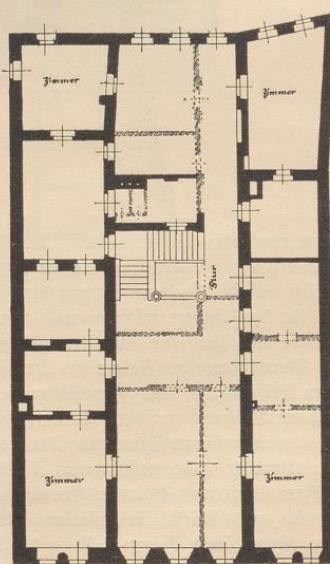


Görlitz, Obermarkt 29.  
Ansicht.  
Aufg. v. d. Baugew.-Schule Görlitz.  
Leitung: Reg.-Baumeister W. Weßlert.

Wie in der Renaissancezeit nimmt auch in der Barockzeit Görlitz eine besondere Stellung ein. Ist das Streben nach großen, starkwirkenden Verhältnissen und Formen allerwärts bemerkbar, so ist die Großzügigkeit bei den barocken Umgestaltungen von Bürgerhäusern in Görlitz besonders augenfällig. Das Haus Untermarkt 26, Gathaus zum braunen Hirsch<sup>11</sup>, hatte noch Lauben mit Netzgewölbe aus der Zeit der Gotik, die in barocke Fassung gebracht wurden (Abb. S. 46). Die beiden Obergeschosse werden durch mächtige, über zwei Geschosse reichende und mehrere Achsen zusammenfassende Pilaster aufgeteilt und durch ein wuchtiges Hauptgesims abgeschlossen (Abb. S. 47). Dieses System erstreckt sich bei dem Edhause auch über die noch längere Seitenfront. Darüber legt sich das hohe Traufendach, ohne jegliche Belebung durch Dachaufbauten. Hier quält sich der Architekt nicht damit, Giebel mit neuen Atrappen zu behängen, Fronten überreich auszuputzen. Mit grossem Zuge, ohne jeden unschönen Schmuck, bringt er sein Werk zu mächtiger Geltung. Der Grundriss des Erdgeschosses stammt offensichtlich im Kern schon aus früherer Zeit. Man erkennt deutlich eine Teilung der Länge noch in eine schmälere linke und eine breitere rechte Hälfte. Letztere bestand — bei Wegdenken der späteren Einbauten — aus einer großen Halle, in deren hinterem Teil links sich die Treppe entwickelt. Dahinter schließt sich ein saalartiger Raum von vier Achsen Länge, neben den — als etwas Neues — ein Flurgang nach hinten gelegt ist. Die linke



Erdgeschoss.

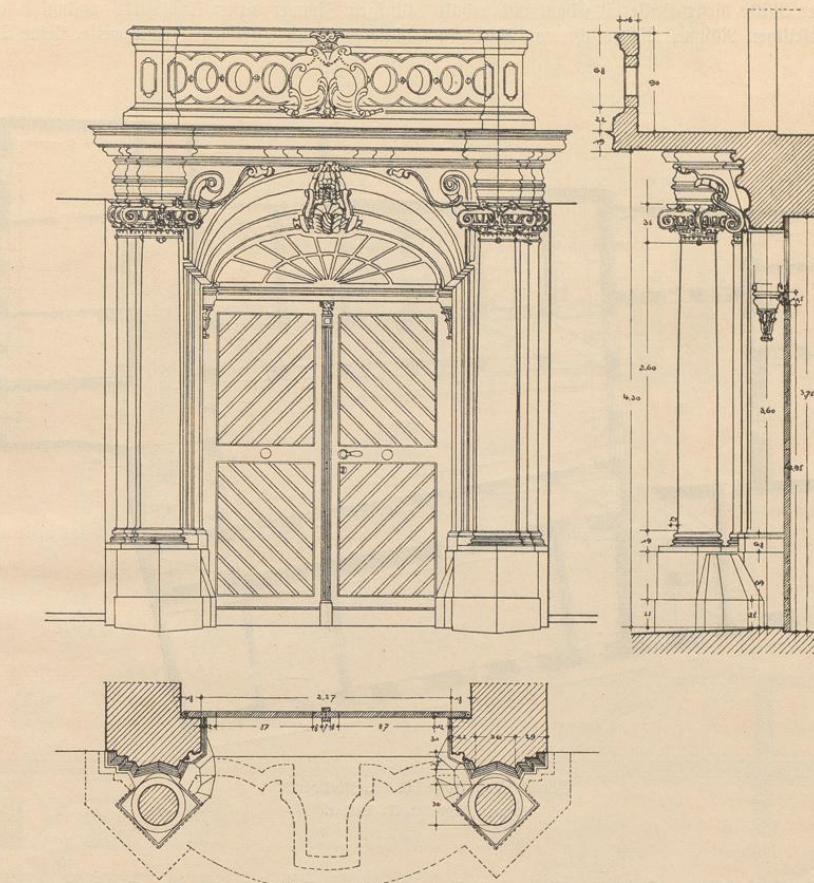


1. Stockwerk.

<sup>11</sup> B. III, 723. Vgl. Abb. S. 21.

schmalere Hälfte ist durch Abtrennung kleinerer, von der Halle oder dem genannten Flurgang aus zugänglicher Geflässe zu einer Durchfahrt verengt, deren mittlerer Teil nicht überbaut ist, also einen kleinen Lichthof bildet. Aus den vorhandenen Architekturgliedern wird deutlich, daß diese Umbildung des Grundrisses ein Werk der Barockzeit ist. Im Obergeschoß ist hinter der Reihe der Borderzimmer ein großer Flur, mit Fenstern belichtet, angeordnet, von dem wieder ein Gang, über dem-

solchem Maße, daß die innere Wahrheit dabei rücksichtslos bei Seite geschoben wird (Abb. S. 47 u. 48). Ein Kleinbürgerhausblock darfiger Fassung wird dadurch, daß eine über zwei Geschosse reichende Arkadenreihe durchaus unorganisch davor gesetzt wird, zu einem mächtigen Palastbau erhoben. Das obere Geschloß zeigt eine schlichte Pilasteraufteilung, in der die stolzen Laubengögen wohltuend ausklingen. Auch hier ist das schwere Dach ruhig gehalten. Während in den Kleinmeisterlichen Giebel-



Görlitz, Obermarkt 29. Portal.  
Aufg. v. Rothe, Baugew.-Schule Görlitz.

jenigen des Erdgeschoßes, nach hinten abzweigt. Die Treppe ist oben nach der Straße verschoben. Abgesehen von einem Raum unter dem einen Treppenlauf und einem Kabinett als Anhängsel eines Borderzimmers sind alle Zimmer direkt beleuchtet. Unverkennbar ist das Streben nach Durchdringung mit Licht, das durch die freie Lage auf drei Seiten begünstigt wird, aber besonders durch den erwähnten kleinen Lichthof im Innern sich ausprägt. Die Obergeschoße gehen in einer Höhe durch.

Noch imposanter tritt der Zug ins Große bei dem Hause Ecke Neikirchstraße und Hainwald auf, und zwar in

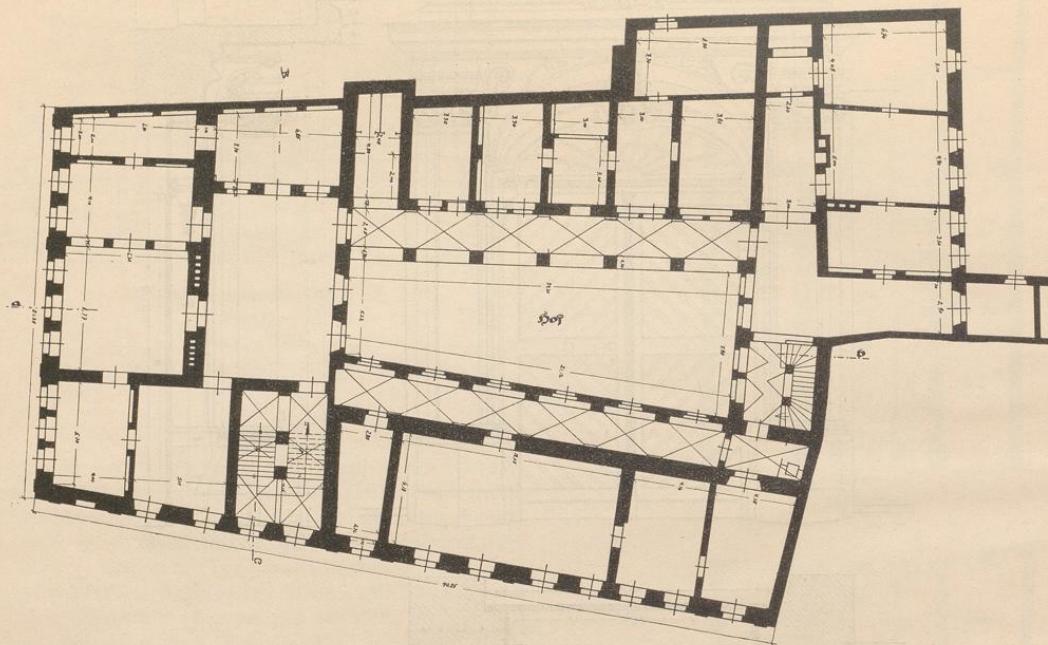
bauten des Breslauer Typs die Schmudfreude des Deutschen und Schlesiens sich auslebt, gewinnt hier der italienisierende Eintrag die Oberhand.

Als bedeutendster Teil einer Gruppe bemerkenswerter, vornehm wirkender Barockhäuser stellt sich das dreigeschossige Haus Obermarkt 29 in Görlitz (Abb. S. 49 u. 50) dar<sup>12</sup>, in dessen einheitlich und ansprechend gebildeter Front noch Gewände- teile früherer Zeit verwertet sind. Im Mittelrisalit sind drei Adchen in zwei Geschosse durch Pilaster hervorgehoben, die

<sup>12</sup> B. III, 726.

Seitenteile haben flache Quaderung. Ein dreieckiger niederer Aufbau über dem Mittelteil ist durch Flachgiebel abgeschlossen. Sämtliche Fenster haben Verdachungen wechselnder Durchbildung, von denen einzelne, so namentlich die geschwungenen Verdachungen der seitlichen gekuppelten Fenster im ersten Stock geschickt modellierten Figurenschmuck zur Schau tragen. Das überred entwidete Säulenportal (Abb. S. 51) von 1718 mit ionisierender Durchbildung wird von einem flachgebogenen Balkon überbaut. Der Grundriß (Abb. S. 50) geht von einer dreieckigen, durch die ganze Tiefe durchgeführten Mittelhalle aus. Die Treppe ist in der Mitte dieser Halle eingebaut und erhält ebenso, wie die linksseitigen Räume, Lichtzufuhr von einem in

der Wissenschaften gehörig, sowohl wegen seiner anspruchsvollen äußerlichen Durchbildung, als auch besonders wegen seines inneren Organismus, der uns ganz neue Baugedanken offenbart. Der Grundriß (vgl. Abb. hierunter) zeigt einen vorderen Hauptbauteil, durch dessen dreieckige bedeutende Mittelhalle man zu einem langgezogenen trapezförmigen Hof gelangt, der in drei Geschossen ringsum von Arkaden umzogen ist (Abb. S. 53). Von der Mittelhalle aus entfaltet sich die nach der Seitenstraße gelegene Treppe, nach einem im Obergeschoß gelegenen dielenartigen Mittelraum führend, von dem aus die übrigen Zimmer dieses Stockwerks zugänglich werden. In dem hinteren Bauteil vermittelt eine zweite, kleine Treppe, die Ver-



Görlitz, Neißstraße 30. 1. Stockwerk.  
Aufg. v. Regdmstr. W. Weitert.

dem linken Baustreifen freigelassenen Lichthöfe. Bei der Reihe der rechts gelegenen Räume ist der Architekt der Schwierigkeit der Lichtbeschaffung in der Mitte nicht Herr geworden.

Auch das in demselben Block stehende Haus Obermarkt 31 (Abb. S. 49), die Löwenapotheke, Ecke der Fleischerstraße, hat wegen seiner Gliederung Anspruch auf Beachtung. Die sechsachsige Fensterreihe ist zu drei und drei durch Pilaster gruppiert, die durch zwei Geschosse gehen. Auf dem Mittelpfeiler des Erdgeschoßes steht eine Figur, während auf den Endpfeilern je ein Löwe ruht. Der breitgelagerte Dachaufbau ist in der Mitte von einem geschwungenen Flachgiebel überstiegen.

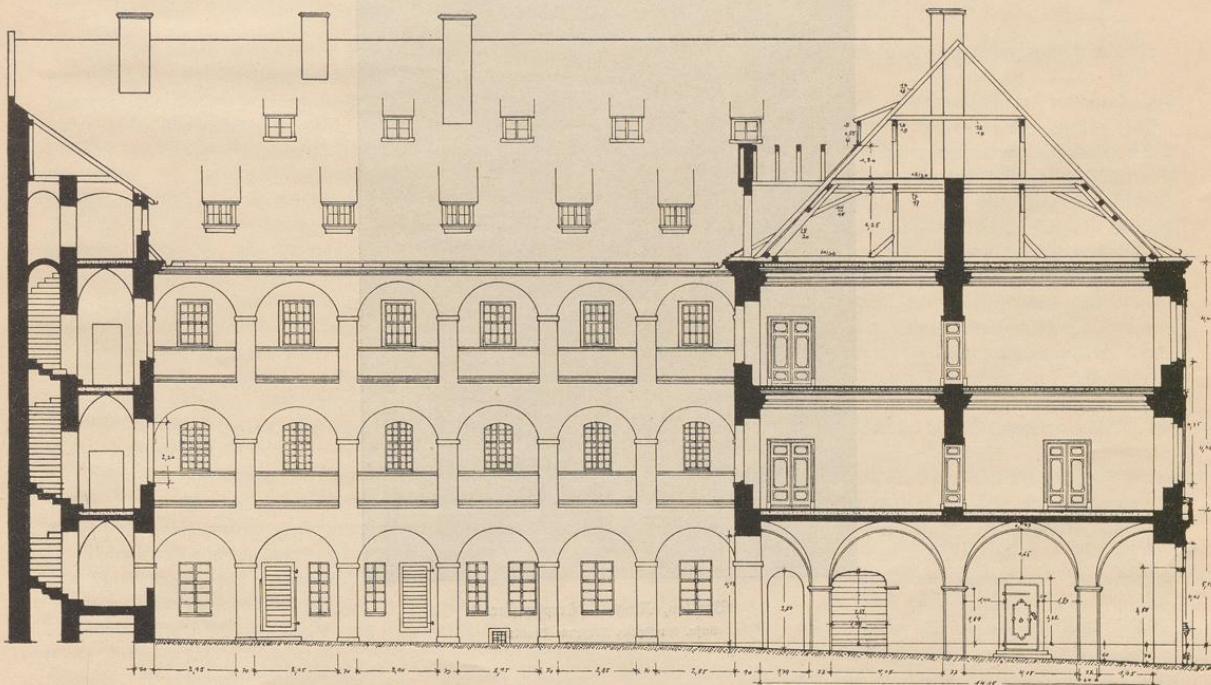
Als Gipfelpunkt der Entwicklung muß das Patrizierhaus Neißstraße 30 gelten<sup>13</sup>, jetzt der Oberlausitzer Gesellschaft

<sup>13</sup> B. III, 724.

bindung. So großartig der Grundrissgedanke ist, der klare Raumordnung, gute Verbindung und Zuführung von Licht und Luft in einem bis dahin unbekannten Maße gewährleistet, so konnten die an der langen Nachbarfront gelegenen Zimmerflüchten nur von den offenen Arkaden aus beleuchtet werden. Die Front (Abb. S. 53) an der Neißstraße ist durch Pilastrstellungen in drei Teile von je drei Achsen zerlegt, von denen der mittlere reicher durchgeführt ist. Durch den wuchtig gebildeten, mit Figuren bekrönten Portalumbau hat der Architekt Samuel Sudert (etwa 1730) der verhältnismäßig flach gegliederten Fassade einen starken Akzent verliehen. Dass auch die innere Durchgestaltung dem Geiste der Zeit entsprechend in jedem Betracht gediegen und künstlerisch empfunden ist, wird durch den Ausschnitt aus dem Dielenraum des Obergeschoßes (Abb. S. 54) bekundet.



Görlitz, Neißstraße 30. Ansicht.



Görlitz, Neißstraße 30. Schnitt mit Hofansicht.  
Aufg. v. Regdmstr. W. Weifert.



Görlitz, Neißstraße 30. Saal im 1. Stockwerk.  
Aufn. R. Scholz in Görlitz.



Breslau, Ring 7. Treppenflur.  
Aufn. Kunstgew. Museum Breslau.